

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 10 (1934-1935)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Wie der Stellmacher Hueber den Weltuntergang voraussagte und dabei selber unterging  
**Autor:** Greulich, A.T.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1066142>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# WIE DER STELLMACHER HUEBER den Weltuntergang voraussagte und dabei selber unterging

Novelle von A. T. Greulich

Illustration von W. Guggenbühl

Manchmal, an warmen Sommerabenden, wenn der Wald oben am Berg wie verzaubert im blauen Lichte stand, wenn die Alpen aufglühten und leuchteten, dann hockten sich die Mannen mit ihren Tubakpffynen unter die Birnbäume am Wiesenrain und wir Buben setzten uns herzu, denn dann wurde allerhand verzelt, was wir mit aufgetanen Sinnen in uns nahmen und nie mehr vergassen. Und ich weiss nicht, ob es daran lag, dass dann die Alten immer eine besondere Stimme und ein besonderes Wesen an sich hatten, mir schienen die Geschichten immer sehr bedeutungsvoll und grösser, als meine Seele es erfassen konnte. Das aber muss man sagen, dass, wenn das Alpenglügen in überschwänglicher Grösse und Reinheit über den flirrenden Bergzacken stand, dass dann keiner gesprochen hat, nein, dann waren sie alle ganz Geschau und tiefe Versunkenheit. Nur die Pffynen wurden andächtig gesogen und weisse Wölkchen wurden in die Birnbäume hinaufgebla-

sen, die Augen aber waren still wie im Gebet auf jenen urewigen Silberkranz gerichtet, der meine Heimat erhöht und verherrlicht.

Dann aber, wenn die Schneefelder und Zinnen verblassten wie Zauberbilder, wenn die Täler tiefer blauten und der Abendstern zu sehen war, wenn die grossen Birnenbäume am Wiesenrain ängstlich erschauerten, dann begannen die Mannen das Maul aufzutun und zu reden. Dann sagte öppen einer, dass es doch ein schöner Abend seie, dass man das Wetter nit besser wünschen könnte und die Buren sölle zufrieden sein mit dem diesjährigen Heu, es hätte schlechter ausfallen können. Und ein anderer nahm etwan die Pffyn aus dem Mund und meinte, das Wetter sei akkurat wie bestellt und das Jahr sei überhaupt ein besonderes, das müsse jeder zugeben. Jedenfalls seien die letzten Jahre lange nicht so gut gewesen. Item, vielleicht red ein anderer und sagt, dass er sich noch gut erinnern könne, wie Anno Tu-

bak und domini, er wisse das Jahr nicht genau, wie da nichts als Gewitter gewesen seien, den ganzen Sommer lang, wie man alpott am See oben das Wetter-schiessen gehört hätte. Er wisse noch alles, als wenn's heute passiert sei, wie damals der Blitz dem Chueri ins Haus geschlagen habe.

« Ja », verzellt dann ein anderer, « ja, daran kann ich mich auch noch erinnern, da ist der Chueri noch mit seiner Frau am Tisch gesessen und hat gerade noch zu ihr gesagt, wenn's bloss nicht einschlage, es sei ihm, als hätte er eine Ahnung, und lueg, da macht's einen Chlapf, dass einem die Ohren gellen und der Blitz hat das Huus angezündet. Sie haben's ja nit löschen können, weil der Ffürweiher ausgelaufen war, aber ich meine, das ist eine Bestimmung gewesen, das hat müssen so sein, aber ich will nichts weiter gesagt haben, es sind immer Leute, die etwas falsch auffassen. » Dann rauchen sie wieder andächtig und inzwischen wird's Nacht und einer sagt mit vieldeutiger Stimme, er meine halt, es gäb vieles, was man nicht so genau wisse und er könnte manches verzellen, aber dann heisse es am Ende, er sei abergläubisch und das wolle er nit.

Wir Buben aber schauten den hockenden Männern aufgeregt ins Gesicht und lauschten und fürchteten uns sehr, denn nun mussten die Geschichten kommen, wie einmal zwei Hunde sich die ganze Nacht zugeheult hätten, das seien aber nüt anderes als zwei kranke Kinder gewesen, und eines davon sei am Morgen gestorben. Und die Hunde, da könne einer sagen was er wolle, die Hunde hätten das gewusst. Und einmal, da sei beim Chäppi der ganze Tag ein Rabe auf dem Dach gesessen und der Schwiegervater hätte immer gesagt, wenn ein Rabe auf dem Dach sitze, dann müsse er sterben, jawohl. Und er sei gestorben daran. Und es kamen Geschichten vom Krieg und von der Hungersnot in Paris, Friedhofgeschichten und gespenstische, uralte Ahnungen und Meinungen. Aber am schönsten war es, wenn der Stellma-

cher Hueber mit am Wiesenrain sass und von ihm will ich verzellen. Denn immer, wenn die Red langsam aufs Geisterliche gekommen war, dann konnte er den graustoppligen Mund auftun und zu reden und zu predigen anfangen, das war gar seltsam.

« Ihr möget es mir glauben oder nit », fing er meistens an, « es kann ja jeder denken was er will, aber es ist so, dass ich heute in meiner Werkstatt mit dem Herrgott gesprochen habe, so wie ich zu euch spreche. Ich bin vor ihn hingetreten und habe ihn angeschaut und habe gesagt: Herrgott, lueg dir diese Welt an, ist es nit Zyt, dass endlich öppis passiert, ist es nit Zyt, dass du mit starkem Arm dazwischen fährst als ein Sturmwind? Schachern die Reichen nit, dass es eine Schande ist, ist die Regierung nit wert, dass du sie mit einem Schlage zerschmetterst? »

Und ich habe ihm genau vorgehalten: Lueg, Herrgott, ich bin ein einfacher Stellmacher, aber ich sehe genug vom Leben und ich sehe, dass Sodom und Gomorrha nit schlechter gewesen sein können, als unser Land und dass es endlich Zyt wäre mit Pech und Schwefel den unflätigen Pfuhl auszuräuchern. Ich habe dem Herrgott ausgerechnet, was ich verdiene, habe ihm nachgewiesen, wie wir kleinen Handwerker von den reichen Halunken übers Ohr gehauen werden, habe ihm bewiesen, dass unsere Regierung von den Freimurern bestochen ist, ja, ich habe den Herrgott nit losgelassen, er gäbe mir denn eine Antwort. Und der Herrgott hat lange geschwiegen, dann aber wusste ich, jetzt ist er in der Werkstatt und redet zu mir und sagt also: Huber, es gaht nümme langi Zyt, der Tag wird kommen, wo die Posaunen vom Himmel tönen werden, der Tag wird kommen, an dem ich meine Engel ausschicken werde von Mitternacht und von Mittag. Und sie werden begabt sein mit grosser Kraft und es wird ein fürchterliches Gericht werden. »

Es mochte wohl sein, dass die Mannen, die am Wiesenrain hockten, sich öppe

ungläubisch zuzwinkerten und Zeichen gaben, die heissen sollten: Jetzt spinnt er wieder. Aber ich weiss es genau, sie waren bald alle im Banne dieses grauhaarigen Propheten. Wenn er dann seine Pfyffe neben sich ins Gras legte, wenn er die Ledermütze auf den Hinterkopf schob und mit beiden Händen testamentarisch in der Luft herumfuhr, dann war es doch, als sei in ihm ein Gewaltiger verborgen, der von dem blaunasigen Hueber Besitz ergriffen hätte. Und ich möchte den Dichtersnamen sehen, der so herrlich und tiefgreifend, mit so gewaltigen Akkorden das jüngste Gericht beschreiben könnte, wie er, der Hueber es gekonnt hat.

«Ich weiss es so sicher als ich da bin», rief er dann aus, «der Herrgott hat es mir selber gesagt und hat mich ausgewählt und gezeichnet, damit er mich kenne, wenn 's Gräberaufbrechen losginge, es wird nicht mehr lange gehen, dann kommt's. Wer Ohren hat zu hören, der höre!»

Zum Ersten: Es wird kommen eine Finsternis und ein Grauen, und es wird sein eine Stille wie in einem Grabe, dann aber wird der Himmel von Horizont zu Horizont aufgerissen werden und die Fanfarenengel werden über den Wolken thronen und es wird ein grosses Getöse sein, das sind die Posaunen des jüngsten Gerichts. Da werden allüberall die Gräber aufbrechen und die Menschen werden von den Bergen herunterziehen ins Tal und werden sich versammeln in der Finsternis und werden das göttliche Urteil erwarten.

Zum andern: Es werden die Bevollmächtigten Jehovas auf die Berge treten, begleitet von leuchtenden Engeln. Und so einer dieser Bevollmächtigten den Arm schwenkt zur Rechten, so werden Tausende in grässlicher Qual zur Hölle fahren. Und so einer den Arm schwenkt zur Linken, werden aber Tausende in grässlicher Qual dahinfahren in die Hölle. Und es wird ein Geschrei sein auf der Erde und eine Angst, aber un-

barmherzig werden die Boten Jehovas die Arme schwenken und nur die Gerechten werden stehen bleiben.

Zum Dritten: Es wird der Herrgott die Regierungen anrufen und wird sie fragen: Was habt ihr mit euren Völkern getan? Und ich sage euch, diese Halunken werden nicht zu antworten wissen. Und der Herrgott wird zu ihnen sagen: Fort mit euch, in die ewige Hölle sollt ihr verdammt sein! Und er wird die Kapitalisten zur Verantwortung ziehen und den Papst in Rom und die Kardinäle, Bischöfe und Pfaffen, die Richter und die Generäle. Und es wird ein fürchterliches Gericht werden, denn was haben sie für uns getan? Nichts haben sie getan.»

So rief der Hueber aus und dann rötete sich seine Stirne vor Zorn. Manchmal erzählte er auch, dass er der Regierung geschrieben habe. «Und ich habe genau geschrieben wie ich's denke und habe kein Blatt vors Maul genommen. Ich habe ihnen gesagt, sie sollen nit zu sehr auf ihr Glück bauen, das Ende sei nahe herangekommen. Ich habe ihnen auch gesagt, dass mir der Herrgott den Auftrag gegeben, sie zu warnen und auf den rechten Weg zu bringen, bevor es zu spät sei. Dann habe ich auch dem Bischof geschrieben, wie lange er sein Unwesen noch treiben wolle. Wie lange der Herrgott noch dem papistischen Unwesen zuschauen solle. Und dem Stadtrat hab ich einen gesalzenen Brief geschickt, ob er noch lange zuschauen wolle, wie der Teufel auf offener Strasse sein Unwesen treibt. Und ich weiss, die Briefe haben eingeschlagen wie ein Blitz, denn der Herrgott hat's mir in der Werkstatt eingegeben, ich brauchte es bloss niederzuschreiben. Haben die Herren mir dann geantwortet? Nein, sie haben nicht geantwortet. Und warum, weil sie Angst hatten, weil sie wussten, dass sie zwar das Volk an der Nase herumführen können, aber nit einen, der die Erleuchtung hat. Und morgen schreibe ich wieder, das sage ich euch.»

Ja, da lauschten wir Buben und die Alten schauten vor sich hin und brumelten öppis. Und wenn's spät wurde, dann mussten wir nach Hause, aber lange hörten wir noch das Propheten des Stellmachers Hueber.

Eines Tages aber hiess es, der Hueber sei eingesperrt. Die einen meinten, er sei goppel zu frech gewesen gegen die Regierung, die anderen sagten, er gehöre ja schon lange in Gewahrsam. Die meisten aber waren ihm gut gesinnt, denn er hatte doch alle immer erschüttert, wenn sie am Abend unter den Birnbäumen sassen. Ganz besonders die Weiber meinten, das sei bloss eine Schikaniererei von der Obrigkeit und daran könne man nur sehen, dass der Hueber recht hätte, denn wenn er bloss spinni, dann könne man ihn ja herumlaufen lassen, er tue ja keiner Fliege ein Leides. Das war aber anders und an einem Abend verzellte der Chäppi, der Glasermeister und erklärte, derweil der ganze Weiler wieder draussen sass, den genauen Sachverhalt. Nämlich der Hueber hätte gestohlen, jawohl.

«'s wird nöd sy», riefen alle, «das isch ja unmöglich!» Aber es war so. Und ich muss sagen, da die Geschichte zu einer Zeit passiert ist, wo sowieso das Volk murrte gegen die Regierung und nit zufrieden war, ich muss sagen, dass keiner an die Schuld vom Hueber glaubte. Eher konnte ihm die Regierung, die ja mit den Freimaurern und den Katholiken unter einer Decke stecke, ihm eine Falle gestellt haben, denn ein chaibe Ufrührer war er schon, das muss man zugeben. Der Chäppi verzellte, dass der Hueber von der Allmende Holz gestohlen hätte in der Nacht, dass er es verkauft hätte an einen anderen, der auch im Loch sitze. Und wie man den Hueber gefragt habe, warum er das getan, da hätte er gesagt, er brauche das Geld, er hätte vom Herrgott den Befehl bekommen, eine Gemeinschaft zu gründen, die Engel Jehovas genannt und dazu solle er sich das Geld vom Staat

holen. Und er rate ihnen, ihn nicht einzusperrern, es könnte sonst sein, dass er sie eines Tages mit einer Hand unter den Tisch wische. Item, jetzt sitze er und in vierzehn Tagen käme er vors Gemeindegerecht.

Es muss ein grosser Tag gewesen sein für den Hueber, als er von der Arm-sünderbank aufstand und zu den Richtern sprach:

«Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet», rief er mit grosser Stimme, «wehe euch, die ihr euch vermisset, einen Geweihten zu richten, der berufen ist, euch in den untersten Schlund der Hölle zu verdammen! Wehe euch, ihr Herren Richter, ich sehe euch schon im Feuer der Verdammnis, ich sehe euch brennen in mannstiefen Löchern, die man schon gegraben hat, ich sehe euch kochen in heissem Öl, ich höre euch schreien und brüllen, wenn ihr auf den höllischen Rädern gerädert



Rickenbach

Bleistiftzeichnung



*Die gute Küche*



J. Gfeller-Rindlisbacher <sup>A</sup> <sub>G</sub>

**BERN**

**BÄRENPLATZ**

**BASEL**

**EISENGASSE**

**ZÜRICH**

**LÖWENPLATZ**

Restauration zu jeder Tageszeit

## NÜTZLICH UND ANGENEHM

Ein Glas Porto oder Malaga schmeckt angenehm. Das Angenehme mit dem Nützlichen können Sie verbinden, wenn Sie ein Mittel wählen, das drei Vorteile vereint: Das den Appetit anregt durch die Chinarinde, Muskeln bildet durch die Fleisch-extrakte und durch die Lacto-Phosphate kräftigt.

Der «VIN DE VIAL», hergestellt aus dem besten alten und vollmundenden Malaga, ist ohne Zweifel das Heilmittel für alle Blutarmen, Rekonvaleszenten, für alle Schwachen und Zarten.

Das ihm von seiner Kundschaft seit 60 Jahren geschenkte Vertrauen ist der Beweis seines Wertes.

VIN DE VIAL

werdet. Ich aber werde auf dem Berge stehen und werde zu euch sagen: Verflucht seid ihr und dreimal verflucht, ihr habt mich gerichtet, als ich noch unter euch weilte, ihr habt das Recht gebrochen für die Kapitalisten und die freisinnige Regierung, jetzt sollt ihr büssen, ihr Betrüger! Habe ich euch nit gewarnt, habe ich euch nit geschrieben? Aber ihr habt mich nit hören wollen, bis es zu spät war.»

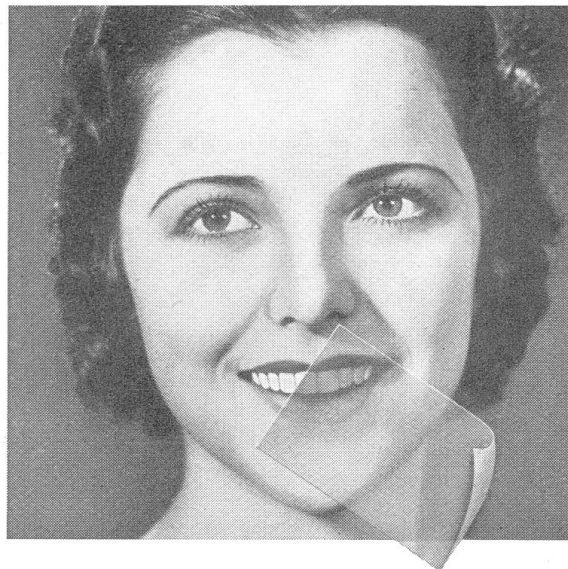
Solche und ähnliche Reden hielt der Hueber vor dem Gericht und es sollen da Frauen gewesen sein, die haben laut «bravo» geschrien. Dann wurde er zu einer sehr milden Strafe verurteilt, einer Gefängnisstrafe, die er schon in der Untersuchung verbüsst hatte und an einem verblauten, träumerischen Sommerabend kam er wieder über die dämmrige Wiese gegangen wie ein Geist, setzte sich wortlos zu uns und tat, als wenn nichts gewesen wäre. Natürlich war des Gwunders viel, aber man musste schon mit einem Umweg anfangen und erst vom Wetter, dann von jenem Unglücksjahr, dann von Gespenstern reden, ehe man ihn schliesslich zum Verzellen gebracht hatte. Wir alle dachten, er müsse gar arg gedemütigt sein, aber wir hatten uns sehr geirrt. Denn er hatte nur darauf gewartet, um mit gewissem Anlass reden zu können, als er anhub: «Die haben gemeint, sie können mir etwas antun. Aber der Herrgott hat sichtbarlich neben mir gestanden und hat zu mir gesagt: Hueber, sei unverzagt, ich bin bei dir, siehe, ich verlasse dich nit. Und er hat mir die Kraft gegeben zum Sprechen, und ich habe den Richtern so ins Gewissen geredet, dass sie chäsbleich geworden sind, dass sie sich überhaupt nit mehr an mich heran getrauten. Wahrlich, ich sage euch, so ihr Gott zur Seite habt, so wird Menschenwerk ein Nichts sein gegen eure Kraft. Und es ist gewiss, noch eh das Jahr herum ist, werden sich die Anzeichen mehren, dass das Gericht komme....»

Es war schaurig zu hören, mit welcher Gewissheit der Mann vom Weltenende sprach, die Nacht wurde schwärzer und die Birnbäume rauschten stärker, wenn er verzählte, wie alles kommen müsse. Dann konnten wir auch nie recht schlafen und hörten oft bis Mitternacht den Brunnen murmeln, der vor unserer Türe stand.

Dann aber sind die Jahre vergangen, man weiss nit wie, wir Buben sind gross geworden und manchmal schaute uns schon das Leben mit ernstem Blick in die Augen, aber wir begriffen es noch nicht. Und es brannten Häuser und einmal wurde einer im Walde erhängt aufgefunden und am Baume, daran er hing, hatte er eine Schnapsflasche angelehnt. Was Wunder, wenn wir Buben uns späterhin einen Selbstmörder nur mit einer Schnapsflasche vorstellen konnten und ihn auch so in unser Schulheft zeichneten. Dann ist der Papst gestorben und ein neuer gewählt worden hinter verschlossenen Türen, ein Schulkamerad starb und wir mussten bei der Beerdigung singen, verträumte, verspielte Sommerferien flatterten vorbei, Sommer und Winter, wie es eben ist.

Ich weiss aber nicht, warum die Sommerabende immer weniger auf dem Wiesenrain gefeiert wurden, ich weiss nicht, wie es kam, dass mählich ein feiner, leuchtender Schleier von dem Weiler gezogen wurde und dass das Leben etwas Graues, Unansehnliches bekam. Wohl stand der Krieg an der Grenze unseres Landes, wohl wurden Eisenbahnen gebaut und vieles erfunden, was einem erschreckte, aber es muss noch etwas anderes gewesen sein, es schien, als würde die Welt von einem in den Sternen beschlossenen unglücklichen Zeitalter heimgesucht.

Der Stellmacher Hueber lief in seinen Pantoffeln herum und rief in die Fenster hinein, ob wir's schon wüssten, es gäbe Krieg, ob wir's endlich glaubten, was er sage. Die Weiber liefen zusammen und viele weinten, aber ich ver-



## Riskieren Sie es nicht, eine Zahnpasta zu gebrauchen, welche den weichen Zahnschmelz zerkratzen könnte.

Es gibt Zahnpasten, welche den Film entfernen, aber sie vermögen den Zahnschmelz zu schädigen. Andere sind vollkommen unschädlich, aber vielleicht außerstande, den Film zu entfernen. In Pepsodent jedoch vereinigt sich Film-entfernende Wirkung mit vollständiger Unschädlichkeit.

Der Unterschied zwischen Pepsodent und anderen Zahnpasten liegt in einem neuen Reinigungs- und Poliermaterial, welches kürzlich entdeckt wurde. Diese Substanz ist doppelt so

weich als die Reinigungs- und Poliermaterialien, welche gewöhnlich in Zahnpasten verwendet werden;

...es entfernt den Film — vollständig

...es poliert die Oberfläche der Zähne bis zu strahlendem Glanz

...es reinigt und poliert mit absoluter Unschädlichkeit für den empfindlichen Zahnschmelz.

Kaufen Sie eine Tube Pepsodent. Es ist die hervorragende wissenschaftliche Zahnpasta unserer Zeit.

## Pepsodent - GRATISTUBE FÜR 10 TAGE

O. Brassart Pharmaceutica A.G., Zürich, Stampfenbachstrasse 75

Senden Sie mir gratis und franko eine Tube Pepsodent, welche für 10 Tage ausreicht.

Name: .....

Adresse: .....

Nur eine Tube pro Familie.

5013-D-SZ

Über die Ferienabwesenheit können Sie die

## Wolldecken

am besten entbehren, um sie gründlich reinigen und auffrischen zu lassen.

Unsere Spezialausrüstung für Wolldecken befriedigt allgemein sehr. Machen Sie auch einen Versuch!



**Waschanstalt Zürich AG.**  
Zürich-Wollishofen



## SCHWEIZER KÜCHENSPEZIALITÄTEN

Gute Plättli aus allen Kantonen

Von **Helen Guggenbühl**  
Redaktorin am „Schweizer-Spiegel“

Mit einem Vorwort von Meinrad Lienert

Neue verbilligte Geschenkausgabe Fr. 3.80  
(bisherige Auflagen Fr. 5.80)

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG  
ZÜRICH



hell und leicht zum Inhalieren

Jeden Donnerstag neu!

## Nebelspalter

Nummer für Nummer  
lesens- und beschauenswert!

stand nicht warum, denn ich wäre selber gerne in den Krieg gezogen und wünschte nur, er möchte so lange dauern, als ich brauche, um aus der Schule zu kommen. Man kaufte Brot ein und ich selbst musste meinem Bruder helfen einen ganzen Leiterwagen voll Brot den Berg hinauf ziehen. Dann gingen die Mannen an die Grenze und es hob vom Elsass herauf und von Belgien her ein Donnern an, das hörte nimmer auf vier lange Jahre. Es donnerte, wenn wir morgens zur Schule gingen, es donnerte, wenn wir von der Schule nach Hause kamen, manchmal, wenn der Westwind wehte, dann konnte man es die ganze Nacht hindurch hören. Der Hueber, der zu gebrechlich war, um den Waffenrock zu tragen, lief bei den Weibern herum und triumphtierte und sie hörten ihm mit Schauern zu. Und es war ihm noch lange nicht grässlich genug, man werde schon sehen, wie es bald losginge, das sei nur der Anfang vom Weltgericht.

Das grösste Menschenringen neigte sich zu seinem furchtbaren Ende, Völker keuchten in letzter Anstrengung, wie in einem eisernen Strudel brach der Krieg in sich zusammen.

«Seht ihr», schrie Hueber aus seinem, nun schon von weissen Stoppeln umrahmten Gesicht, «seht ihr, es geht los, lueget nur in den nächsten Wochen, wir werden das nächste Jahr nicht mehr erleben!»

Das Donnern aus dem Westen hatte aufgehört, das Leben ging weiter und Hueber wurde immer fahriger. Und auch das muss ich erzählen, dass er seine Stellmacherei eines Tages schloss, trotz bitterer Tränen seiner in schwerem Leide ergrauten Frau, dass er eines Tages sich endgültig aufs Predigen legte. Er zog seinen guten Anzug an, setzte sich ein hellgraues Hütchen auf den Kopf und stellte sich an einem Ausflugsort auf eine Sitzbank. Die Leute kamen herbeigelaufen, viele noch mit den elenden Kriegsgesichtern, stellten sich wie bei



der Heilsarmee um ihn herum und er schrie: «Höret, höret, höret! Das Himmelreich ist nahe herangekommen, ehe ein Jahr vergeht, werden die Posaunen der Racheengel ertönen und Millionen werden sterben, die heute noch glauben, ein langes Leben zu haben. Aber es ist genug des Unflats und der Verderbnis, genug der Verbrechen und der schreienden Ungerechtigkeit. Der Herrgott hat es mir gesagt und ich sage es euch wieder: Das Weltenende ist gekommen....»

Es kommt der Frühling und vieles wird wieder gut und einmal muss man aufhören mit Weinen, denn lueg, jetzt geht das Leben weiter und man weiss nie, was es noch alles bringt, man kann schon neugierig sein. Und die Jahr gehn um und um, man weiss nit wie, aber der Hueber ändert sich nit, sondern wankt, derweil man ihm wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses das Reden verboten hat, in weichen Knien von Haus zu Haus, setzt sich da auf ein Bänklein, wo die Hausfrau gerade Bohnen fädelt und verzellt ihr, wie es kommen muss und wie er der Regierung wieder einmal ordentlich eingeheizt hat, läuft weiter, redet dort in ein offenes Fenster hinein, hebt etwan den Zeigefinger und spricht: «Es chunnt, es chunnt...» Da ist eine Frau, die weint bitterlich ob ihrem Mann und dann verlernt sie das Weinen, weil es doch gar keinen Zweck hat. Die Stellmacherei ist zum Tüüfel, die Kunden sind verlaufen, hä, wie soll man leben, wenn man nichts hat, soll man betteln gehen? Und wie sie stirbt vor Harm, da meint er, es sei schade, dass sie es nicht mehr hätte erleben können, wenn's erst richtig losgeht. Und wie schon das Immergrün um ihren Grabhügel wächst und sich durch den Glasperlenkranz hinaufwindet, da sitzt er immer noch in einer Gnadenecke und bräbbelt, man werde es ja noch sehen wer recht habe, man solle nur luegen...

Wie der Wind stürmet hüt nacht, wie er an den Läden poltert und reisst, es soll einer hinausgehen und nachsehen

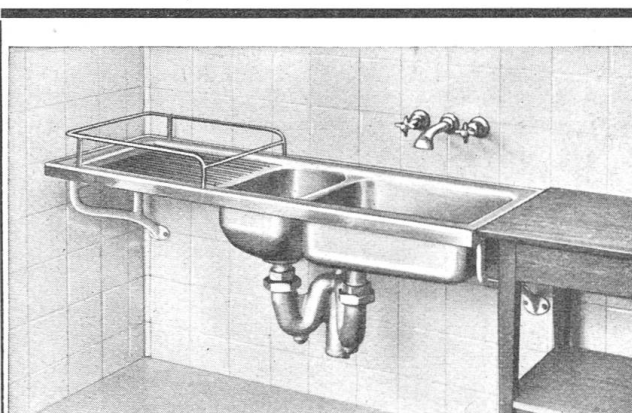
## *Ferien in Sennrüttli wirken 3fach!*

1. herrliche Natur, 2. zukömmliche Höhenlage, 3. Ihrem Zustand individuell angepasste Verpflegung. Dazu die physik.-diät. Behandlung. Prospekt verlangen! Wollen Sie das ganze Jahr hindurch noch die günstige Wirkung Ihrer Ferien an Ihrer Gesundheit, an Ihrer Schaffenskraft spüren, dann schreiben Sie um Aufklärungsschrift No Z 54

**Sennrüttli** 900m.ü.M.  
**KURANSTALT DEGERSHEIM**

## **ERZIEHUNG IN ZÜRICH**

Siehe Seite 78



## **So sauber und hübsch**

sieht nur ein THERMINOX-Spültrog in rostfreiem Chromstahl aus. Er ist leicht zu reinigen, gegen Schlag und Stoss unempfindlich, also praktisch unverwüstlich und verleiht der Küche ein schmuckes Aussehen. Aber wohlverstanden, ein

## **Therminox**

muss es sein!

Unverbindliche Auskunft durch sanitäre Installations-Geschäfte, sowie

**THERMA AG., Schwanden-Gl.**

Ausstellungsräume: **Bern, Monbijoustrasse 47**  
**Zürich, Sihlstrasse 43!**

ob alles zue isch, es wird eine böse Sturmnacht! Im Kamin wimmert es grässlich und verloren, aber es ist nit mehr so, wie damals, als wir noch Buben waren, nein, jetzt haben wir schon einen kleinen Bart, den wir zupfen können, jetzt sind wir schon junge Mannen, das sind wir.

Der Wind singt in den Holderbüschen vor dem Huus, er greint in verschlossenen Kammern und brauset wie ein Meer droben im Walde. Und wir fahren doch zusammen, wie jetzt, noch spät in der Nacht, an die äussere Türe gepöpperlet wird und der Hueber hereinkommt mit rötlichem Schnapsgesicht. Es ist, als ein Waldgespenst, das auf fahlem Ross geritten war, als eine verwunschene Seele, wie er sich torkelnd an einem Stuhle festhält und bräbbele: « Es isch Zyt... es isch Zyt... » Da steckt ihm auch eine

Schnapsflasche im Rock und ich erinnere mich, dass ich vor langer Zeit immer die Selbstmörder mit einer Schnapsflasche gezeichnet habe. Wie ein Geist wankt er schaurig hin und her, die dunkelblaue Nase scheint fast schwarz, die Augen sind blind und sturr, das ehemals graue Predigerhütchen sitzt verquert auf dem borstigen Schädel. « Ès isch Zyt.... 's isch Zyt.... » sagt er und wankt wieder in den Sturm hinaus.

Die ganze Nacht hat es gestürmt, als wenn die Welt untergehen sollte, die Wolken sind schwarmweis über den Mond gefahren und erst am Morgen hat sich das Unwetter etwas gelegt. Ein paar Kinder fanden den Hueber an einem Baume sitzend, die Augen starr zum Himmel gerichtet, von dem die Posannen des jüngsten Gerichts einmal dröhnen werden.



**Clichés**  
**SCHWITTER A.G.**  
BASEL, ALLSCHWILERSTRASSE 90  
ZÜRICH, KORNHAUSBRÜCKE 7

**D**er „Schweizer-Spiegel“ tritt nicht erst seit gestern für die nationale Erneuerung ein. Er kämpft seit zehn Jahren durch die Tat für die geistige Unabhängigkeit der Schweiz. Er hat Freunde und Gegner in allen Ständen. Er ist auch heute noch der Ansicht, daß Politik nicht alles ist und hält es nicht unter seiner Würde, auch die heitere Seite des Lebens zu sehen. Der „Schweizer-Spiegel“ enthält ausschliesslich Originalbeiträge von Schweizer Schriftstellern und Schweizer Künstlern. Er genießt nur eine Subvention: die seiner Leser. Abonnieren Sie deshalb den „Schweizer-Spiegel“, die Zeitschrift von schweizerischer Eigenart. Abonnement für 6 Monate Fr. 7.60.

**Schweizer-Spiegel Verlag, Hirschengraben 20, Zürich**